

● Die Sucht in Kinderschuhen

Seite 111



Die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens



Wie Jugendliche von Erwachsenen und Politik unterstützt werden können

Mädchen und Burschen werden heute früher geschlechtsreif und mit etwas Schminke verwandeln sich Mädchen in junge Damen, die rein äußerlich mit Kindern nichts mehr gemeinsam haben. Der biologischen Reife nach sind damit formale Schritte, die junge Menschen früher am gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben lassen, durchaus gerechtfertigt. Der Schritt ins Erwachsensein ist dadurch aber weder schneller noch einfacher geworden. Die komplexen Zusammenhänge und vielseitigen Möglichkeiten der Lebensgestaltung in unserer heutigen Zeit fordern junge Menschen und ihre Familien mehr als je zuvor.

Mit dem Erwachsenwerden hängt eine Vielzahl an Entscheidungen und Aufgaben zusammen: die Auswahl des Bildungsweges, die Arbeits- und Wohnungssuche sowie die Wahl eines passenden Partners bzw. Partnerin, mit dem oder der vielleicht der Wunsch nach einer eigenen Familie und Kindern verwirklicht werden soll. Das alles braucht Zeit und vor allem Verständnis und Förderung durch die Familie und die Gesellschaft. Je früher damit begonnen wird, Jugendliche als kompetente Gesprächspartner ernst zu nehmen und in Entscheidungsprozesse

einzubinden, desto eher werden sie zu verantwortungsbewussten jungen Menschen heranzuwachsen. Die Politik kann hier die Rahmenbedingungen schaffen, nützen müssen diese Möglichkeiten die Jugendlichen und ihre Eltern dann selber.

Warum keiner erwachsen werden will

Das Erwachsenwerden verzögert sich. Und damit geht auch eine spätere Familiengründung einher. Ein längerer Bildungsweg und der nachfolgende berufliche Aufstieg sind zwei Gründe für diese oft "ungewollte" Entscheidung, erst später oder vielleicht der Karriere wegen überhaupt keine Kinder zu bekommen. Hinzu kommt, dass das Erwachsenwerden nicht mehr mit Familienbildung und Elternschaft gleichzusetzen ist, wie es früher der Fall war. Die Gesellschaft akzeptiert heute verschiedenste Lebensformen. Allerdings werden vor allem diejenigen Personen bevorzugt, die jung und flexibel - sprich ungebunden - sind. Wer Kinder hat, hat weniger Zeit und weniger Geld und muss mehr Verantwortung übernehmen.

Fortsetzung

Studie

Die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens

Die Jugend so lange wie möglich genießen

Eine weitere gesellschaftliche Veränderung, die das Erwachsenwerden auf einen späteren Zeitpunkt drängt, ist die Mystifizierung der Jugend. In einer von Überalterung bedrohten Gesellschaft wird die Jugend zum Mythos, besonders forciert durch die Medien. Der Abschied von der Jugend fällt schwerer, so vieles scheint man damit zu verlieren. Wer jung ist, will diese Zeit mit all ihren Vorteilen genießen können. In den südlichen Ländern Europas bedeutet dies oft, länger bei den Eltern zu wohnen, um so der schlechten Situation am Arbeits- und Wohnungsmarkt zu entgehen.

Eine Befragung im Eurobarometer unter 15- bis 24-jährigen Jugendlichen in Europa im Jahr 1997 zeigte, dass der Hauptgrund, warum Jugendliche länger im elterliche Haushalt wohnen bleiben, ein finanzieller ist. Über 70 % der Jugend in der Europäischen Union geben an, sich einen Auszug nicht leisten zu können. Etwa 35 % der Jugendlichen möchten alle Annehmlichkeiten des Lebens bei den Eltern genießen, ohne Verantwortung übernehmen zu müssen.

Eltern: Die ersten Sparring-Partner

Jugendliche im Übergang zum Erwachsenenalter haben emotional gesehen nicht viel andere Bedürfnisse wie jüngere Kinder, ihre Grundbedürfnisse bleiben gleich. Sie brauchen von den Eltern Anerkennung und Liebe sowie einen Schutzraum um ihr Verhaltensrepertoire erweitern zu können. Die oft heftig geführten Auseinandersetzungen in diesem Alter seien

nicht ein Zeichen von Ablehnung der Familie, sondern ein Hinweis darauf, dass im Schutze der elterlichen Geborgenheit die eigene Streitkultur entwickelt werden kann. Für die Eltern besteht die Herausforderung darin, diese Krisen nicht nur als Provokation, sondern auch als Chance zu sehen, als Chance für den Jugendlichen sich in einem sicheren Raum zu erproben. Eltern sind hier in ihrer eigenen Konfliktkultur gefordert. Die Eltern sind hier Vorbild für die Kinder und vermitteln durch ihre eigene Haltung ihr Wertesystem. So müssen z.B. einmal gemeinsam aufgestellte Regeln von allen, also auch den ‚Oldies‘ eingehalten werden.

Im Übergang zum Erwachsenenalter nimmt auch die Bedeutung der Peergroup zu. Die Jugendlichen suchen sich ihre Gruppen freiwillig aus. Oft ist die Peergroup das genaue Gegenteil von der Familie. Je antiautoritärer der Erziehungsstil daheim z.B. ist, umso eher suchen sich Jugendliche eine Gruppe mit einem autoritären Führungsstil. Die Herausforderung für die Eltern besteht darin, die Peergroup als Erprobungsfeld für das Kind zu akzeptieren und nicht als Rivale der eigenen Familie anzusehen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Eine vorbeugende Hilfe für Eltern in dieser komplexen Situation kann Elternbildung sein. Und eine sinnvolle Unterstützung für Jugendliche sind all jene Projekte, die Jugendliche ernst nehmen und ihnen Partizipationsmöglichkeiten bieten. Dies reicht von Schulforen, in denen SchülerInnen stimmberechtigt sind, bis hin zu Schülerparlamenten



Fortsetzung

Studie

Die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens

und der Beteiligung an der Lebensraumgestaltung. Gerade bei Jugendlichen ist es wichtig, bereits in der Primärprävention, also auf der Ebene der Bewusstseinsbildung, zu beginnen. In alle präventive Angebote, die sich an Jugendliche richten, muss investiert werden. Den Sparstift hier anzusetzen, könnte sich in späteren Lebensjahren nicht nur finanziell, sondern auch in sozialer Hinsicht negativ auswirken.

Ehrliche Prävention bedeutet nicht primär das Veranstellen z.B. einzelner Workshops zum Thema Gewalt, sondern muss sich auf alle Bereiche des Miteinanders von Jugendlichen und Erwachsenen beziehen und darf nie einseitig ausgerichtet sein. Der Respekt, den viele Erwachsene von jungen Menschen fordern, muss auch diesen entgegen gebracht werden. Der Jugend, die auf Erwachsene "hören soll", muss auch zugehört werden. Es wird in Zukunft mehr denn je not-

wendig sein, mit den Jugendlichen, die nur angeblich nicht gesprächsbereit sind, endlich offen ins Gespräch zu kommen.

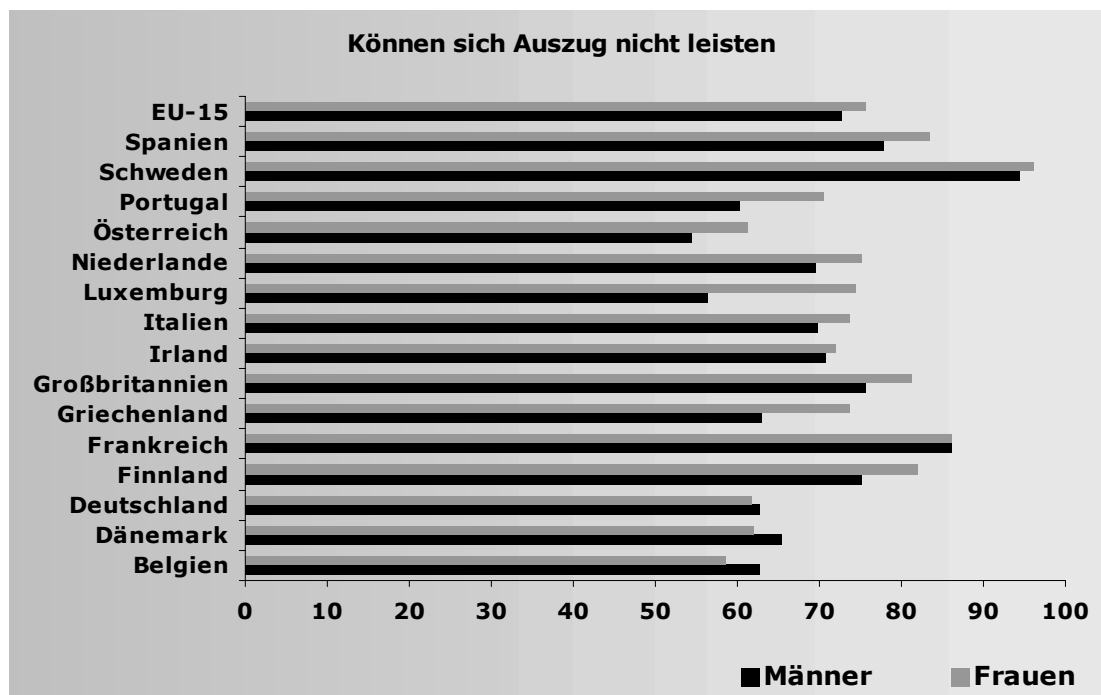
Das Spannungsfeld Jugendliche - Erwachsenwerden - Familie war Thema des diesjährigen Familiensymposiums vom 20. bis 22. November 2002 in Strobl am Wolfgangsee, das alle zwei Jahre vom Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) veranstaltet wird.



Info:

Kontakt:

Mag. Christina Luef, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF), Abteilung für Kommunikation & Medienarbeit, Tel: +43-1-5351454-21, E-Mail: christina.luef@oif.ac.at



Quelle: Enrobarometer

Die Sucht in Kinderschuhen



Keine Chance der Sucht durch Vorbeugung

Sucht ist eine Krankheit, die bereits in der Kindheit oder im jugendlichen Alter ihren Anfang nehmen kann. Unsere Konsumgesellschaft bietet der Gier und der missbräuchlichen Funktionalisierung von Substanzen und Verhaltensweisen genügend Möglichkeiten. Im Fernsehkonsum oder im Sport ist der Sucht genauso ein Nährboden gegeben wie im Essverhalten oder beim Gebrauch von Medikamenten. Legale Drogen wie Alkohol oder Nikotin können Kinder ohne viel Aufhebens im Supermarkt oder in der Trafik erstehen. Sucht und Suchtverhalten von Kindern wird oft erst spät erkannt und auch im Bereich der Kinder- und Jugendlichentherapie ist die entsprechende Diagnose ein Randthema. Eltern und LehrerInnen wissen oft nicht, wie sie Kinder oder Jugendliche vor dieser allgegenwärtigen Gefahr schützen können.

Michael Schmalhofer, Psychotherapeut, Kindertherapeut und Erwachsenenbildner, ist im Bereich der Suchtvorbeugung und Gesundheitsförderung tätig und war Seminarleiter auf dem ÖIF-Familiensymposium in Strobl. Zu seinen Aufgabenbereichen zählen die Entwicklung und Durchführung vorbeugender Projekte und Modelle. Diese sollen Kinder stärken, um auch ohne "Hilfsmittel" den Anforderungen des Heranwachsens und Lebens gewachsen zu sein.

Vorbeugung soll Sinn und Spaß machen

Kindergärten und Schulen bieten einen guten Raum, um der Sucht vorzubeugen. Auf dem Seminar in Strobl berichtete Schmalhofer von drei seiner Projekte für Kindergarten, Volksschule und Jugendliche ab 12 Jahren.

Das Projekt **Spielzeugfreier Kindergarten** setzt beim Konsumverhalten der Kinder an. Spielzeug stellt für Kinder eines der ersten Konsummedien dar und führt oft zu einem monotonen, sinnentleerten Spielverhalten. Drei Monate lang wird bei dem Projekt jedes vorgefertigte Spielzeug aus dem Raum im Kindergarten entfernt. Erlaubt sind nur Tische, Sesseln, Decken und Polster und Materialien aus der Natur sowie Papier und Stifte. Diese "Einschränkung" weckt in den Kindern ihre Kreativität und Phantasie. Am Ende soll aber kein Produkt kreiert werden, sondern die Kinder sollen sich frei schöpferisch ohne künstlerischen Anspruch beschäftigen. Sie lernen, miteinander zu kommunizieren und etwas auszuhandeln. Dadurch werden konfliktlösende und solidarische Kompetenzen gefördert. Es gibt keine Langeweile im negativen Sinn mehr, die Frustrationstoleranz nimmt zu. Schmalhofer hat beobachtet, dass Rollenspiele besonders beliebt sind. Die Aufgabe der Erwachsenen besteht allein darin, Grenzen zu setzen und Kinder vor den üblichen Gefahren beim Spielen zu bewahren. Auch zu Hause legen die Kinder im Laufe des Projekts das eigene

Fortsetzung

Aus der Praxis

Die Sucht in Kinderschuhen

Spielzeug gerne weg, um mit den Eltern zu spielen. Dieses die Lebenskompetenzen fördernde Projekt dient nicht nur der Vorbeugung von Sucht, sondern auch von Gewalt, Angst und Depression.

Das für Volksschulen entwickelte Projekt **Spielraum** fördert die Selbstständigkeit und Verantwortung der Kinder im Einzelnen und in der Gruppe. Einmal in der Woche steht eine Stunde zur Verfügung, die von den Kindern selbst gestaltet werden kann. Anfangs bringt eine schulfremde Person Vorschläge für Spiele, Übungen oder Tänze ein. Mit der Zeit übernehmen die SchülerInnen diese Aufgabe. Es geht darum, dass die Kinder selbst herausfinden, was ihnen und der Gruppe gut tut. Das subjektive körperliche und psychische Wohlbefinden wird gesteigert und gleichzeitig der schon früh beginnende Leistungsdruck in Schulen ausgeglichen. Auch gibt es im Vergleich zu anderen Klassen kaum beobachtbare Gewalt.

Für Jugendliche ab 12 Jahren eignet sich das **Theater der Sehnsucht**, das auf einer theaterpädagogischen Methode basiert. Eine Theatergruppe spielt eine Szene zu einem bestimmten Thema wie Sucht oder Gewalt vor, in der sich der Protagonist in einer für ihn schwierigen Situation befindet. Die Aufgabe der Jugendlichen ist es, in die Rolle des Hauptdarstellers zu schlüpfen und zu versuchen, im Theaterspiel eine Lösung zu finden und zumindest eine Veränderung der Situation zu bewirken. Die eigenen, biografischen Erlebnisse der SchülerInnen fließen dabei ins Spiel mit ein. Anschließend an das Stück werden die soeben erlebten Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert.

Krankheit Sucht

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Sucht als einen "Zustand periodischer oder chronischer Vergiftung, hervorgerufen durch den wiederholten Gebrauch einer natürlichen oder synthetischen Droge und gekennzeichnet durch 4 Kriterien:

1. Ein unbezwingbares Verlangen zur Einnahme und Beschaffung des Mittels,
2. eine Tendenz zur Dosissteigerung (Toleranzerhöhung),
3. die psychische und meist auch physische Abhängigkeit von der Wirkung der Droge,
4. die Schädlichkeit für den einzelnen und/oder die Gesellschaft".

**Info:**

Kontakt: DSA Michael Schmalhofer, Linke Wienzeile 94/18, 1060 Wien, Tel: +43-1-5854282, E-Mail: m.schmalhofer@aon.at

Die Begleitstudie zum Projekt **Spielraum** ist auf Diskette zum Unkostenpreis bei Michael Schmalhofer (s.o.) erhältlich.

Termin 2003: Gesundheitsförderungs-Lehrgang in Wien der Suchtbehandlungseinrichtung PASS (Prävention, Angehörigenarbeit, Suchtbehandlung und Sozialbetreuung) (Dauer: 2 Jahre)
Internet: <http://www.pass.at> oder M. Schmalhofer (s.o.)

Weitere Links:

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychotherapie
<http://www.oekids.at>

Infos, Rat & Hilfe, Kontakte etc. zu Sucht und Suchtprävention - Projekt des Fonds Soziales Wien
<http://www.drogenhilfe.at>